

Evangelien und Rhetorik
in der Evangeliensammlung der
Präkanonischen Edition

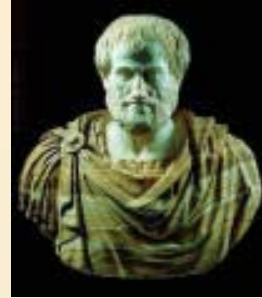
1. ***Hinführung***: Die Evangeliensammlung in der Präkanonischen Edition – das Problem der Vielfalt vor dem Hintergrund der antiken rhetorischen Kontingenzkultur
2. ***Das Markusevangelium*** (ca. 70 d. Z.)
3. ***Das Matthäusevangelium*** (ca. 90 d. Z.)
4. ***Das Lukasevangelium*** (letzte Fassung im Kontext des Lukanischen Doppelwerks mit Apostelgeschichte, vielleicht 125 d. Z.)

Bei den Punkten 2 bis 4 werde ich mich stets exemplarisch an einem Text orientieren, nämlich *der Heilung der Frau mit Blutfluss* – und daran die Eigenart jedes Evangeliums genauer bestimmen, den Text also in seinen Kontext im Evangelium einordnen. Bei Punkt 4 gehe ich noch einmal auf die Präkanonische Edition ein, weil hier der Bezug zur Gesamtkonzeption der Präkanonischen Edition ganz wesentlich ist.

Dadurch soll die Argumentation für Sie konkreter und nachvollziehbarer werden

Warum das eine historisch sinnvolle und aus dem Zeitkontext begründete Vorgehensweise ist, erörtert Punkt 1.

1. Die Evangeliensammlung in der Präkanonischen Edition – das Problem der Vielfalt vor dem Hintergrund der antiken rhetorischen Kontingenzkultur



**Es kann alles auch immer anders sein.
Aristoteles, Rhetorik, 1357a 22-24**

Das Motto des Aristoteles führt auf den harten kulturellen Kern der Entstehung der präkanonischen Edition hin. Diese Edition lässt sich gar nicht ohne die *antike Rhetorik* verstehen.

In der griechisch geprägten Gesellschaft seit ungefähr 300 v. d. Z. ist dieses Medium für Mündlichkeit und Schriftlichkeit ubiquitär geworden.

Damit etablierte sich u. a. durch dieses Kommunikationsmedium begünstigt eine *rhetorische Kontingenzkultur*: Man entwickelte ein Bewusstsein dafür, dass im sozialen Bereich prinzipiell „immer alles auch anders“ sein kann.

Es ist daher keine Überraschung, dass vor diesem kulturellen Hintergrund Judentum und Christentum *plurale Religionen* darstellen.

Dieser einführende Vortrag informiert grundlegend über die Edition.

- 1. Der Textbefund der großen Kodizes**
- 2. Der rhetorische Hintergrund der Edition**

1. Der Textbefund der großen Kodizes



**Tora (Heilige Schriften der Griechisch
sprechenden Juden)
Gesetz als Selbstverwaltungsrecht
der Juden und der Christen
(„Gesetze der Väter“) = „Altes Testament“**

**Gesetze
/Priesterliche
Texte**

Propheten

Weisheit

„Neues Testament“

Evangeliensammlung

Paulusbriefsammlung

Praxapostolos

Offenbarung des Johannes

**Die
christliche
Bibel**

Den schon stark differenzierten Heiligen Schriften der Griechisch sprechenden Juden wurden weitere Differenzierungen hinzugefügt, die es schließlich sogar erlaubten, unter Rekurs auf die priesterlichen Texte der LXX (Septuaginta) die Priesterreligion im Christentum ab Mitte des dritten Jahrhunderts der Zeitrechnung *neu* zu etablieren. Wie kommt man überhaupt auf eine derartige These?

Der Mainstream behauptet bis auf den heutigen Tag, dass im Laufe der Zeit christliche Schriften entstanden, die dann insbesondere in einzelnen Gemeinden oder Gegenden (vor allem Kleinasien) als autoritativ angesehen wurden. Gegen Ende des zweiten Jahrhunderts d. Z. bildete sich dann ein Konsens aus, der freilich immer wieder für einzelne Schriften infrage gestellt wurde (z. B. Schnelle, Einleitung, 1996ff, 401ff). Dieser wurde schließlich kirchlich mehr oder weniger offiziell sanktioniert.



Diese These wurde mit Recht von David Trobisch infrage gestellt (Die Endredaktion des Neuen Testaments, 1996). Er argumentiert vor dem Hintergrund einer Durchmusterung des Handschriftenbestands für die neutestamentliche Textüberlieferung. Dabei fällt vor allem ins Auge, dass die großen christlichen Kodizes des vierten und fünften Jahrhunderts d. Z. nicht nur die neutestamentlichen Schriften der Edition enthalten, sondern auch die LXX (⌚ [Sinaiticus], B [Vaticanus], A [Alexandrinus], C [Ephraemi Rescriptus]).

Weiterhin lassen sich diese vier Kodizes nicht als voneinander abhängig bzw. voneinander abgeschrieben erweisen. Sie weisen aber dennoch ungefähr dieselbe Reihenfolge der Bücher des NT in den vier Sammlungen Evangeliensammlung, Praxapostolos, Paulusbriefsammlung und Offenbarung des Johannes auf.

Daraus lässt sich schließen, dass diese vier Kodizes mit hoher Wahrscheinlichkeit auf einen gemeinsamen Archetypus zurückgehen. Der Eindruck einer einheitlichen Edition wird dadurch verstärkt, dass die Pergament-Kodizes, aber auch frühere Texte auf Papyri ein einheitliches *Schrift-Design* tragen. Es handelt sich um Abkürzungen der *Nomina sacra*, der Bezeichnung von heiligen Elementen der Texte wie Gott, Jesus Christus, Geist u. a.

Diese werden über die gesamte Edition hin abgekürzt, etwa κύριος (*kyrios*, „Herr“) als κς (*ks*) mit einem *Überstrich* versehen.

Das Zeichen κύριος (*kyrios*) ist besonders wichtig, weil es sich sowohl in der LXX als auch im NT als durchgehende Abkürzung findet. Es ist eine *christliche Editionserfindung*, denn in den jüdischen Ausgaben der LXX wird die hebräische Gottesbezeichnung in dem Tetragramm יהוה (JHWH) durch ähnliche unlesbare oder undeutbare griechische Verschreibungen wiedergegeben: ΠΙΠΠΙ oder auch ΙΑΩ. Wir haben es mithin mit einer *einheitlichen christlichen Edition* zu tun.

Diese ist im letzten Drittel des zweiten Jahrhunderts der Zeitrechnung mutmaßlich als bequemere Kodexsammlung mit mehreren Bänden im Buchhandel erschienen. Von den jüdischen Schriften unterscheidet sie sich schon durch die Kodexform, die Juden benutzten Rollen.

3. Der rhetorische Hintergrund der Edition





Das Bild suggeriert ein populäres Missverständnis von „Rhetorik“ — der erfolgreiche Redner beeinflusst die Massen.

Nun gibt es heute hierzulande kaum noch ansprechende politische Rhetoren. Unter den Blinden ist/war der einäugige Joschka Fischer sicher ein ansehnlicher König, vielleicht auch noch Oskar Lafontaine. Auf eigentümliche Weise hat Barack Obama in den USA die politische Rhetorik wieder zum Leben erweckt.

Aber die Rhetorik geht in der Antike mit einem Problem offensiv um, dass sich ihr stellt: Die Menschen sind oft mit Kommunikationsinitiativen, die ihnen angeboten werden, *nicht einverstanden*. Die Rhetorik entsteht aus diesem Phänomen, das der Erfolg von Kommunikationen in komplexeren Gesellschaften eher unwahrscheinlich ist. Sie entwickelt daraus aber keine „Technik“, die nun doch den Erfolg erzwingt. Sondern sie wird als „Kunst“ konzipiert, die zwar erfolgversprechende Regeln ausbildet. Gleichwohl kann eine Kunst, griechisch τέχνη (*techne*), im Einzelfall gerade nicht garantieren, dass der Erfolg eintritt. Es kann alles auch immer anders sein.

Wer *Griechisch schreiben lernte*, kam in den Progymnasmata, den Vorübungen der weiteren Schulbildung mit elementaren Grundzügen der antiken Rhetorik in Kontakt. Daher ist es überaus wahrscheinlich, dass alle Autoren der Edition aus LXX als Altes Testament und normativen frühchristlichen Schriften als Neues Testament zumindest eine elementare rhetorische Ausbildung besaßen.

Durch diese einfache Überlegung klärt sich auch eines der Rätsel der Evangelienammlung. In den Progymnasmata erlernte man die Kleingattungen der synoptischen Evangelien. Zugleich aber musste man – und das ist wesentlich – situationsgerechte Veränderungen und Anpassungen von Gnomen, Chrien, Parabeln, μῦθοι [*mythoi*], abduktiven (hypothetischen), induktiven und deduktiven Argumentationen u. a. m. üben. In der Tat bestehen die Evangelien ganz überwiegend aus diesen Kleingattungen (Sinnsprüche, Streitgespräche, Gleichnisse u. a.). Dabei fallen vor allem die *Wundererzählungen* unter „Mythoi“, worunter man in der rhetorischen Tradition Götterstories und Heroenerzählungen verstand. Und bei Licht und nüchtern betrachtet, sind die Wundererzählungen im Wesentlichen kaum etwas anderes – das werden wir an der Erzählung von der Blutflüssigen in den ersten drei Evangelien verfolgen.

Sinnspruch (Gnome, Sentenz)

Mt 5,21: „... wo dein Schatz ist, wird auch dein Herz sein. 22 Das Licht des Körpers ist das Auge.“ (Bibel in gerechter Sprache, 2007ff)

Sinnsprüche formulieren z. T. bildhaft eine allgemeine Lebensregel aus, die man besser befolgen sollte. In diesem Fall wird das Ansammeln von Schätzen, mithin Reichtum als negativ charakterisiert – und als nicht empfehlenswert dargestellt. Dadurch kann sogar die allgemeine Wahrnehmung verdunkelt werden (5,22), jüngst war häufig von „Gier“ in den Mainstreammedien die Rede.

Chrie, Streitgespräch, bedeutsame biografische Notiz, welche den Charakter einer Erzählfigur darstellt.

Mt 11,1 Als Jesus diese Rede der Beauftragung für die Zwölf aus dem Kreise seiner Jüngerschaft abgeschlossen hatte, brach er von dort auf, um in den Städten dieser Gegend zu lehren und zu verkündigen. 2 Johannes hatte im Gefängnis von den Taten des Messias gehört. Er schickte seine Gefolgsleute 3 und ließ Jesus sagen: »Bist du es, der kommen soll? Oder müssen wir auf jemand anderen warten?« 4 Jesus antwortete und sagte zu ihnen: »Geht und erzählt Johannes, was ihr hört und seht: 5 *Blinde sehen, Gelähmte gehen umher, Leprakranke werden rein und taube Menschen können hören. Tote werden aufgeweckt und die Armen bringen die Freudenbotschaft. 6* Glücklich ist, wer nicht meinetwegen Gott untreu wird.« (Bibel in gerechter Sprache)

Parabel, Gleichnis, stets Teil einer induktiven Argumentation nach der Rhetorik, aus vielen gleichartigen Fällen wird eine Regel erschlossen, die sich in der Zukunft bewähren muss.

- Mk 4,30a** **Wie sollen wir die Gottesherrschaft vergleichen**
b **oder durch welche ‘parabolische Rede’ sollen wir**
 sie darstellen?
- 31a** **Wie [es sich] mit einem Senfkorn [verhält],**
b **das, wenn es auf die Erde gesät wird,**
c **obgleich es das kleinste unter allen Samen**
 auf der Erde ist, –
- 32a** **und wenn es gesät wird,**
ba **aufgeht,**
b **und [doch] größer wird als alle Gemüsearten,**
g **und große Zweige treibt,**
c **sodass in seinem Schatten**
 die Vögel des Himmels nisten können.

Mythoi, Stories, die von Hero(inn)en oder Göttern/Göttinnen handeln. Neben den Wundergeschichten sind hier vor allem die Auf[er]stehenserzählungen führend. Solche Texte werden in aktuelle Texte eingefügt, weil sie über den ersten Anschein hinaus einen tieferen Sinn erschließen.

Mt 28,1 Nach dem Sabbat aber, in der Dämmerung auf den ersten Tag der Woche, kamen Maria von Magdala und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen. 2 Und seht, es gab ein großes Erdbeben. Ein Engel des Herrn stieg nämlich aus dem Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein weg und setzte sich auf ihn. 3 Der Engel sah wie ein Blitz aus und seine Kleidung war weiß wie Schnee. 4 Die Wächter wurden von Furcht geschüttelt und fielen wie tot um. 5 Da sagte der Engel zu den Frauen: »Ihr sollt euch nicht fürchten, ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht. 6 Er ist nicht hier. Denn er ist aufgestanden, wie er es gesagt hat. Kommt und seht den Platz, wo er lag. 7 Und dann geht schnell los und sagt es seinen Jüngerinnen und Jüngern, dass er von den Toten aufgestanden ist. Und seht, er geht euch voran nach Galiläa. Dort werdet ihr ihn sehen. Seht, ich habe es euch gesagt.« (Bibel in gerechter Sprache, Übersetzung leicht angepasst)

Wie wir ausführlich an den in 2-4 analysierten Texten sehen werden, sind die Texte der Präkanonischen Edition – sowohl diejenigen des Alten Testaments als auch diejenigen des Neuen Testaments – von *rhetorischen Klangfiguren* übersät. Diese werden legendarisch dem Sophisten Gorgias (480 bis 380 v. d. Z.) zugeschrieben, er habe sie gesammelt und klassifiziert. Interessant ist, dass sie sich schon in der Ilias und der Odyssee finden, weshalb man Homer für den Erfinder der Rhetorik hielt.



In den bis heute vorliegenden Übersetzungen der christlichen Bibel lässt sich diese grundlegende Eigenart der Texte leider nicht nachvollziehen, was zum Verkennen der rhetorischen Eigenart der Texte stark beigetragen hat.

Erlernen der *griechischen Schrift* und ein Einblick in *Grundzüge der Rhetorik* gehörten damals also zusammen. Schriftlichkeit und Mündlichkeit haben in diesem Kontext jeweils einen Zug zur Dynamik, zur *Anpassung* von Traditionen, Erzählungen, Sinnsprüchen an die aktuelle Situation.

Genau dies liegt in der Evangelienammlung in den vier Jesuserzählungen vor. Mithin erklärt der rhetorische Hintergrund auch, warum es damals gar nicht angestrebt wurde, ein völlig einheitliches Jesusbild zu erzeugen. Das hätte der antiken Gesellschaft, die durch die Rhetorik und ihre Kontingenzkultur geprägt war, eher nicht entsprochen.

Und so steht auch die in der rhetorischen Kultur der Antike verankerte Präkanonische Edition der modernen Wahrnehmung von Vielfalt und Pluralität näher als dies bei metaphysischen Konzeptionen von Theologie, insbesondere von Dogmatik seit dem 4. Jahrhundert d. Z. der Fall war.

**Tora (Heilige Schriften der Griechisch
sprechenden Juden)
Gesetz als Selbstverwaltungsrecht
der Juden und der Christen
(„Gesetze der Väter“) = „Altes Testament“**

**Gesetze
/Priesterliche
Texte**

Propheten

Weisheit

„Neues Testament“

Evangeliensammlung

Paulusbriefsammlung

Praxapostolos

Offenbarung des Johannes

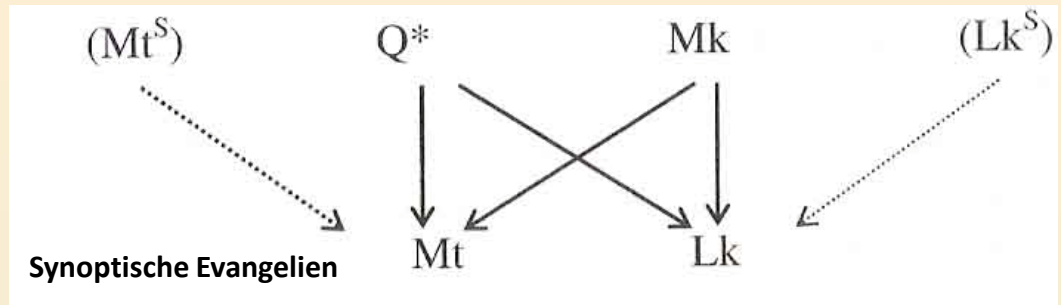
**Die
christliche
Bibel**

Markusevangelium

Matthäusevangelium

Lukasevangelium

Johannesevangelium



Quelle der Grafik: G. Theißen, Die Entstehung des NT als literaturgeschichtliches Problem, 2007, 58.

Ausschlaggebend ist, dass die drei synoptischen Evangelien in der Evangeliensammlung weithin auf den dargestellten vier rhetorischen Texttypen beruhen. Das gilt auch für das Johannesevangelium, wobei hier die Texttypen zu größeren Redeeinheiten kombiniert sind, welche die Haupterzählfigur Jesus hält. Das Johannesevangelium beruht sehr wahrscheinlich auf den drei anderen Evangelien – und reflektiert sie verinnerlichend.

Mit der rhetorischen Auffassung kommt man beim Entstehen der vier Evangelien der Evangeliensammlung sehr weit, sie reicht aber nicht hin, um die jeweilige rhetorisch-poetische Eigenperspektive zu erfassen, die jeweils spezifisch *religiös* ist.

In der Präkanonischen Edition gibt es entsprechend drei Erzähltypen, wie eine solche Erzählung wie die Evangelien gestaltet werden kann, Hauptthema ist stets die *Erlösung*. Das Christentum der Präkanonischen Edition ist eine *Erlösungsreligion*.

Problemgeschichten (Erzählungen, in denen das Problem überwunden, aber in der Zeit immer wieder aufgebaut wird)

Dualistische Erzählweisen (Erzählungen, in denen am Anfang, in der Mitte und am Ende jeweils ein kontradiktorischer Gegensatz besteht)

Erfolgsgeschichten (Erzählungen, in denen das am Anfang bestehende Problem durch eine Wende überwunden wird und dann nicht mehr besteht).

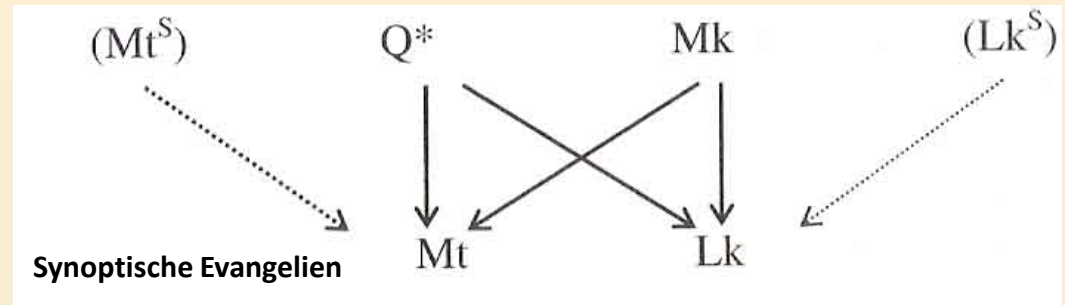
Markus und Johannes stellen Problemgeschichten dar, Matthäus ist dualistisch, Lukas eine Erfolgsgeschichte – dies verfolgen wir in den Abschnitten zwei bis vier genauer.

Markusevangelium

Matthäusevangelium

Lukasevangelium

Johannesevangelium



Quelle der Grafik: G. Theißen, Die Entstehung des NT als literaturgeschichtliches Problem, 2007, 58.

Für das Verstehen des Neuen Testaments und insbesondere der Evangelien­sammlung sind aus dem Gesagten heraus mindestens zwei Punkte wichtig:

Die Texte der Evangelien­sammlung beziehen sich bildlich-erzählerisch auf die Erlösung durch Jesus von Nazareth. Dies geschieht vor dem Hintergrund einer durch die antike Rhetorik geprägten Kontingenzkultur, in der alles auch immer anders sein kann.

Dadurch entsteht in der Evangelien­sammlung der Präkanonischen Edition eine Vielfalt, welcher die Rezipierenden zum eigenen Lebensentwurf anregen soll.

2. Das Markusevangelium

1. Beispiel für die *Klangfiguren*: Mk 5,25f
2. Mk 5,25-34 als *Mythos* (im Sinne der rhetorischen Tradition)
3. Grundzüge der *Problemgeschichte* im Markusevangelium

2.1 Klangfiguren

Mar 5:25
26

Gorgianische
Klangfiguren

καὶ γυνὴ οὖσα ἐν ῥύσει αἵματος δώδεκα ἔτη
καὶ πολλὰ παθοῦσα ὑπὸ πολλῶν ἰατρῶν
καὶ δαπανήσασα τὰ παρ' αὐτῆς πάντα
καὶ μηδὲν ὠφεληθεῖσα
ἀλλὰ μᾶλλον εἰς τὸ χεῖρον
ἐλθοῦσα ...

Mar 5:25
26

kai gyne **ousa** en rusei haimatos dodeka ete
kai **polla** pathousa hypo **pollon** iatron
kai dapenesasa ta par' autes panta
kai **meden** ophetheisa
alla mallon eis to cheiron
elthousa ...

So *klingen* nahezu alle Texte des NT und AT in der Präkanonischen Edition. Wortwiederholung, Reime, Alliteration, Polypoton, Antithese, Chiasmus usf. prägen nahezu alle Texte.

Aus der Medienperspektive betrachtet verweist diese rhetorische Gestaltung darauf, dass die Präkanonische Edition einer *semiliteralen Kultur* angehört, Mündlichkeit und Schriftlichkeit sind nicht scharf voneinander getrennt. Da nicht sehr viele Menschen lesen konnten, wurden die Texte vorgelesen. Dies zeigt sich an der rhetorischen Gestaltung.

2.2 Die Blutflüssige nach dem Markusevangelium

24 Da ging Jesus mit Jairus.
Und es folgte ihm viel Volk nach.

25 Und sie umdrängten ihn.

Und es war eine Frau, die litt 12 Jahre am Blutfluss.

26 Und sie hatte viel durchgemacht mit vielen Ärzten und ihren gesamten Lebensunterhalt aufgewendet.

Doch es hatte ihr nichts geholfen, sondern es war sogar schlimmer geworden.

27 Als sie von Jesus gehört hatte, kam sie unter dem Volk von hinten heran und rührte sein Kleid an.

28 Denn sie sagte sich:

„Wenn ich auch nur sein Kleid anrühre, werde ich gesund werden!“

29 Und sofort versiegte die Quelle ihres Blutes — und sie spürte es am eigenen Körper, dass sie von ihrer Plage geheilt war.

30 Und sofort spürte Jesus an sich selbst, dass eine Kraft von ihm ausgegangen war. Daher wandte er sich dem Volk zu und sagte:

„Wer hat meine Kleider angerührt?“

31 Und seine Schüler sagten zu ihm:

„Du siehst, wie das Volk dich umdrängt und fragst: ‘Wer hat meine Kleider angerührt?’“

32 Und er sah sich um, um diejenige zu sehen, die das getan hatte.

33 Die Frau aber kam mit Furcht und Zittern, weil sie wusste, was mit ihr geschehen war, warf sich vor ihm nieder und sagte die ganze Wahrheit.

34 Er aber sagte zu ihr:

„Meine Tochter, dein Vertrauen hat dich geheilt! Gehe hin in Frieden und sei von deiner Plage gesund!“

Um dem Text und das bislang Gesagte noch etwas besser verstehen zu können, beginne ich vor der Darstellung der markinischen Variante der Heilung einer Frau mit „Blutfluss“ mit einer knappen Skizze der Eigenart von Wundererzählungen überhaupt.

Wundererzählungen stellen eine kleine Basisgattung der Texte der Evangelienammlung dar, aber auch der Act aus dem Praxapostolos. Sie gehört wahrscheinlich als narratives Muster in die elementare rhetorische Ausbildung der Progymnasmata, wo es Götter- und Heroenstories unter dem Oberbegriff der μῦθοι („Mythoi“) gibt. Unter den Kleingattungen stellen sie den exemplarischen Fall von „Erfolgsgeschichten“ dar:

Erfolgsgeschichten sind Erzählungen, in denen das am Anfang bestehende Problem durch eine Wende überwunden wird und dann nicht mehr besteht.

G. Theißen hatte in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts einen späten, aber wesentlichen Beitrag zur Erforschung des Musters der Gattung „Wunderzählung“ geleistet (Urchristliche Wundergeschichten, 1974). Er gliederte alle Wundererzählungen in vier Abschnitte (Einleitung, Exposition, Mitte und Schluss). Mit Aristoteles wäre man freilich geneigt Einleitung und Exposition zum *Anfang* zusammenzufassen ...

Den unterstellten vier Abschnitten, die in jeder Wundererzählung auftauchen, ordnete Theiß narrative Einzelsequenzen zu, die man als Motive oder textsemiotischer formuliert als Motiveme bezeichnen kann. Eine regelmäßige Wundererzählung muss also alle vier Abschnitte aufweisen, denen dann aus dem Repertoire einzelne Motiveme zugeordnet sind. Theißens Schema umfasst 33 solcher Motive bzw. Motiveme:

Der *Einleitung* sind 7 Motiveme zugeordnet.

Der *Exposition* ordnet Theiß 13 Motive zu.

Der *Mitte* ordnet er 6 Motiveme zu.

Der *Schluss* wird aus einer Auswahl von 7 Motivemen gebildet.

Eine Wundererzählung besteht mithin aus den vier Theißenschen Abschnitten und einer bestimmten Auswahl aus den 33 Motivemen. Das war ein beachtlicher Fortschritt in der Forschung. Für Deutschland wurde damit erstmals innerhalb der Bibelwissenschaft eine klare Gattungsdefinition erarbeitet.

*Einleitung
(einleitende Motive)*

1. *Kommen des Wundertäters*
2. *Auftreten der Menge*
- Auftreten von
 3. *Hilfsbedürftigen*
 4. *Stellvertretern¹*
 5. *Gesandtschaften*
 6. *Gegnern*
7. *Motivation des Auftretens von Gegenspielern²*

*Exposition
(expositionelle Motive)*

8. *Charakterisierung der Not*
- Annäherung an den Wundertäter
 9. *Erschwernis d. Annäherung*
 10. *Niederfallen*
 11. *Hilferufe*
 12. *Bitten und Vertrauensäußerungen*
- Zurückweichen
 13. *Mißverständnis³*
 14. *Skepsis und Spott*
 15. *Kritik (durch Gegner)*
 16. *Gegenwehr des Dämons*
- Verhalten des Wundertäters
 17. *Pneumatische Erregung⁴*
 18. *Zuspruch*
 19. *Argumentation⁵*
 20. *Sich-Entziehen*

*Mitte
(zentrale Motive)*

21. *Szenische Vorbereitung⁶*
- Wunderhandlung
 22. *Berührung*
 23. *Heilende Mittel*
 24. *Wunderwirkendes Wort*
 25. *Gebet*
26. *Konstatierung des Wunders*

*Schluß
(finale Motive)*

- Gegenspieler⁷
 27. *Demonstration*
 28. *Entlassung*
- Wundertäter
 29. *Geheimhaltungsgebot*
- Zwischenspieler⁷
 30. *Admiration⁸*
 31. *Akklamation*
 32. *Ablehnende Reaktion*
 33. *Ausbreitung des Rufes*

24 Da ging Jesus mit Jairus.
Und es folgte ihm viel Volk nach.

25 Und sie umdrängten ihn.

Und es war eine Frau, die litt 12 Jahre am Blutfluss.

26 Und sie hatte viel durchgemacht mit vielen Ärzten und ihren gesamten Lebensunterhalt aufgewendet.

Doch es hatte ihr nichts geholfen, sondern es war sogar schlimmer geworden.

27 Als sie von Jesus gehört hatte, kam sie unter dem Volk von hinten heran und rührte sein Kleid an.

28 Denn sie sagte sich:

„Wenn ich auch nur sein Kleid anrühre, werde ich gesund werden!“

29 Und sofort versiegte die Quelle ihres Blutes — und sie spürte es am eigenen Körper, dass sie von ihrer Plage geheilt war.

30 Und sofort spürte Jesus an sich selbst, dass eine Kraft von ihm ausgegangen war. Daher wandte er sich dem Volk zu und sagte:

„Wer hat meine Kleider angerührt?“

31 Und seine Schüler sagten zu ihm:

„Du siehst, wie das Volk dich umdrängt und fragst: ‘Wer hat meine Kleider angerührt?’“

32 Und er sah sich um, um diejenige zu sehen, die das getan hatte.

33 Die Frau aber kam mit Furcht und Zittern, weil sie wusste, was mit ihr geschehen war, warf sich vor ihm nieder und sagte die ganze Wahrheit.

34 Er aber sagte zu ihr:

„Meine Tochter, dein Vertrauen hat dich geheilt! Gehe hin in Frieden und sei von deiner Plage gesund!“

Einleitung/Exposition (24-26)

(24) Da ging Jesus mit Jairus.

Und es folgte ihm viel Volk nach.

Und sie umdrängten ihn.

Und es war eine Frau, die litt 12 Jahre am Blutfluss.

Und sie hatte viel durchgemacht mit vielen Ärzten und ihren gesamten Lebensunterhalt aufgewendet.

Doch es hatte ihr nichts geholfen, sondern es war sogar schlimmer geworden.

(27) Als sie von Jesus gehört hatte, kam sie unter dem Volk von hinten heran und rührte sein Kleid an. Denn sie sagte sich:

„Wenn ich auch nur sein Kleid anrühre, werde ich gesund werden!“

Und sofort versiegte die Quelle ihres Blutes — und sie spürte es am eigenen Körper, dass sie von ihrer Plage geheilt war.

Und sofort spürte Jesus an sich selbst, dass eine Kraft von ihm ausgegangen war.

Daher wandte er sich dem Volk zu und sagte:

„Wer hat meine Kleider angerührt?“

Und seine Schüler sagten zu ihm:

„Du siehst, wie das Volk dich umdrängt und fragst: ‘Wer hat meine Kleider angerührt?’“

Mitte (27-31)

(32) Und er sah sich um, um diejenige zu sehen, die das getan hatte.
Die Frau aber kam mit Furcht und Zittern, weil sie wusste, was mit ihr geschehen war, warf sich vor ihm nieder und sagte die ganze Wahrheit.
Er aber sagte zu ihr:
„Meine Tochter, dein Vertrauen hat dich geheilt! Gehe hin in Frieden und deiner Plage gesund!“

Schluss (32-34)

Es scheint so, dass Mk das regelmäßige Muster der Wundererzählung etwas verschiebt. Einleitung und Exposition gehen *direkt* in die Wunderhandlung über, in der die Aktivität der Frau sehr stark betont wird. Sie hat von Jesus gehört und handelt gegen Widerstände. Das erscheint noch aktiver, wenn der Kode von „rein“ und „unrein“ zumindest im Hintergrund aktualisiert wird. Denn dann verunreinigt die Frau diejenigen, mit denen sie im Gedränge zusammenstößt und nicht zuletzt auch Jesus. Der Schlussteil ist typisch markinisch: Hier steht sich der markinische Kode von „Furcht“ und „Vertrauen“ entgegen.

Einleitung/Exposition (24-26)

Da ging Jesus mit Jairus [Kommen des Wundertäters].

Und es folgte ihm viel Volk nach.

Und sie umdrängten ihn [Auftreten der Menge/Erschwernis der Annäherung].

Und es war eine Frau, die litt 12 Jahre am Blutfluss.

Und sie hatte viel durchgemacht mit vielen Ärzten und ihren gesamten Lebensunterhalt aufgewendet.

Doch es hatte ihr nichts geholfen, sondern es war sogar schlimmer geworden [Auftreten der Hilfsbedürftigen, Charakterisierung der Not].

Als sie von Jesus gehört hatte, kam sie unter dem Volk von hinten heran und rührte sein Kleid an. Denn sie sagte sich:

„Wenn ich auch nur sein Kleid anrühre, werde ich gesund werden!“ [Berührung als faktische Wunderhandlung]

Und sofort versiegte die Quelle ihres Blutes — und sie spürte es am eigenen Körper, dass sie von ihrer Plage geheilt war [Konstatierung des Wunders/Demonstration jedenfalls für sich selbst].

Und sofort spürte Jesus an sich selbst, dass eine Kraft von ihm ausgegangen war. [Heilende Mittel]

Daher wandte er sich dem Volk zu und sagte:

„Wer hat meine Kleider angerührt?“

Und seine Schüler sagten zu ihm:

„Du siehst, wie das Volk dich umdrängt und fragst: ‘Wer hat meine Kleider angerührt?’“

Mitte (27-31)

Und er sah sich um, um diejenige zu sehen, die das getan hatte.

Die Frau aber kam mit Furcht und Zittern, weil sie wusste, was mit ihr geschehen war, warf sich vor ihm nieder und sagte die ganze Wahrheit [Demonstration?????].

Er aber sagte zu ihr:

„Meine Tochter, dein Vertrauen hat dich geheilt! Gehe hin in Frieden und sei von deiner Plage gesund!“ [Entlassung]

Das gewöhnliche Muster einer Wundererzählung erscheint mithin zumindest an zwei Stellen gebrochen. Die Frau entschließt sich Jesus zu berühren, damit sie geheilt wird. Dass es dabei nicht um die bloße eigene Aktivität der Frau geht, stellt der Schluss der Erzählung sicher. Es war das *Vertrauen*, das die Frau ermutigte, dies zu tun. Aber die Erzählung ist nicht unkritisch eine Erzählung von einer glücklichen, mutigen Selbstheilung. Die Frau fällt sofort wieder in die Gegenhaltung zum *Vertrauen* zurück, in die *Furcht*, was ganz stark durch „Furcht und Zittern“ betont wird. Die Demonstration des Wunders verschiebt sich daher von ihrer regelmäßigen Stelle am **Schluss** in die **Mitte** der Erzählung:

Und sofort versiegte die Quelle ihres Blutes — und sie spürte es am eigenen Körper, dass sie von ihrer Plage geheilt war [Konstatierung des Wunders/Demonstration jedenfalls für sich selbst].

Die Darlegung des Sachverhalts am Ende, „sie sagte ihm die ganze Wahrheit“, ist demgegenüber narrativ dadurch motiviert, dass markinisch das Motiv ihrer Furcht dargestellt werden muss. Auf diese Weise bricht das problemgeschichtlich erzählende Mkev den Kode der kleinen Erfolgsgeschichte Wundererzählung. Das ist nahezu bei allen Wundererzählungen im Mkev der Fall.

Worauf will dieses narrative Spiel hinaus? Mk vertritt die Ansicht, dass das Vertrauen an der Schöpfermacht Gottes teil hat. Man kann nicht nur heilen, sondern auch Berge entwurzeln bzw. Bäume ins Meer werfen... Daher tritt bei Mk die Figur des Wunderheilers Jesus zurück. Er kann nur heilen, wenn das Vertrauen schon da ist. So konnte er in seiner Vaterstadt Nazaret, nur wenige heilen — „und er wunderte sich über ihr fehlendes Vertrauen“ (Mk 6,6).

Die Erzählung von der Blutflüssigen bei Markus ist nicht mehr einfach eine Erfolgsgeschichte, sondern die Rezeption des Mk macht die Erzählung zu einer *Problemgeschichte*.

Problemgeschichten sind Erzählungen, in denen das Problem überwunden, aber in der Zeit immer wieder aufgebaut wird.

Das ist hier ganz deutlich dargestellt: Die Berührung Jesu seitens der Frau, welche die heilende Kraft auslöst, ist vom *Vertrauen* getragen. Als die Frau bemerkt, dass sie geheilt ist, tritt wieder der Gegensatz zum Vertrauen, die *Furcht* auf. Das wird von Mk rhetorisch-poetisch subtil geleistet.

Was soll das besagen? Ich kann hier nur meinen Interpretationsvorschlag darlegen, Ihre eigenen sind aber für Sie mindestens genauso wichtig.

Entscheidend ist, dass Jesus nur so an der Heilung beteiligt war, dass er einen Anknüpfungspunkt für das Vertrauen der Frau darstellte, welches die Heilung durch ihren Lebensentwurf bewirkte. Sie entschied sich, Jesus zu berühren. Doch das „Vertrauen“ ist keine beständige Erlöserfigur, dann hätten wir es mit einer Erfolgsgeschichte zu tun. Das „Vertrauen“ gibt es nur im Kontext und im Gegensatz zur „Furcht“. Das macht die Eigenart der Problemgeschichte aus.

Das Markusevangelium operiert also grundlegend auf der Gefühlsebene, hier entscheidet sich die Erlösung im Kontext von *Vertrauen* und *Furcht*. Jesus steht natürlich überwiegend auf der Vertrauensseite, dennoch ereilt ihn in der Gethsemaniszene auch die schreckliche Todesfurcht:

14,34: Und er sagte zu ihnen: „Meine Seele ist zu Tode betrübt“.

Der Philosoph Hermann Schmitz hat schon seit längerem die These vertreten (zuletzt z. B. *Der Leib, der Raum und die Gefühle*, Bielefeld/Basel 2009), dass Gefühle wie die Furcht „Atmosphären“ darstellen, die uns leiblich „ergreifen“. Nach Mk gilt das für das „Vertrauen“ ebenso.

„Dein Vertrauen hat Dich geheilt!“

3. Das Matthäusevangelium

Hier treffen wir zuerst auf eine äußerst verkürzte Variante der Erzählung von der Blutflüssigen.

Sodann skizzieren wir abschließend ganz knapp das dualistische Erzählkonzept des Matthäusevangeliums.

Beginnen werden wir wieder mit den *Klangfiguren*.

3.1 Klangfiguren

Mt 9,20 Καὶ ἰδοὺ

γυνὴ αἱμορροοῦσα δώδεκα ἔτη
προσελθοῦσα ὀπισθεν

ἤψατο τοῦ κρασπέδου τοῦ ἱματίου αὐτοῦ·

21 ἔλεγεν γὰρ ἐν ἑαυτῇ,

Ἐὰν μόνον ἄψωμαι τοῦ ἱματίου αὐτοῦ
σωθήσομαι.

22 ὁ δὲ Ἰησοῦς στραφεὶς
καὶ ἰδὼν αὐτὴν εἶπεν,

Θάρσει, θύγατερ·

ἡ πίστις σου σέσωκέν σε.

καὶ ἐσώθη ἡ γυνὴ ἀπὸ τῆς ὥρας ἐκείνης.

20 Kai idou

gyne haimorro**usa** dodeka ete

proselth**ousa** hopisthen

hepsato **to**u kraspedou **to**u himatiou autou.

21 Elegen gar **en** heaute:

ean monon **hapsomai** **to**u himatiou autou

sothesomai.

22 Ho de lesous strafeis

kai idon auten

eipen:

Tharsei, tugater.

He pistis **sou** **sesoken** **se**.

Kai **esothe** he **gyne** apo tes horas ekeines.

3.2 Die matthäische Variante der Erzählung von der Blutflüssigen (Mt 9,20-22)

- 20** Und seht, eine Frau,
die schon zwölf Jahre an Blutungen litt,
näherte sich von hinten
und berührte den Schaufaden an seinem Mantel.
- 21** Denn sie sagte sich:
»Wenn ich nur seinen Mantel berühre,
werde ich gerettet.«
- 22** Aber Jesus wandte sich um,
sah sie an
und sagte:
»Hab wieder Mut, Tochter!
Es ist dein Vertrauen,
das dich gerettet hat.«
Und seit dieser Stunde war die Frau gerettet.

(Übersetzung: Bibel in gerechter Sprache, „gerettet“ ist richtig, es ist aber genauso möglich, „geheilt“ zu übersetzen.)

24 Da ging Jesus mit Jairus.
Und es folgte ihm viel Volk nach.

25 Und sie umdrängten ihn.

Und es war eine Frau, die litt 12 Jahre am Blutfluss.

26 Und sie hatte viel durchgemacht mit vielen Ärzten und ihren gesamten Lebensunterhalt aufgewendet.

Doch es hatte ihr nichts geholfen, sondern es war sogar schlimmer geworden.

27 Als sie von Jesus gehört hatte, kam sie unter dem Volk von hinten heran und rührte sein Kleid an.

28 Denn sie sagte sich:

„Wenn ich auch nur sein Kleid anrühre, werde ich gesund werden!“

29 Und sofort versiegte die Quelle ihres Blutes — und sie spürte es am eigenen Körper, dass sie von ihrer Plage geheilt war.

30 Und sofort spürte Jesus an sich selbst, dass eine Kraft von ihm ausgegangen war. Daher wandte er sich dem Volk zu und sagte:

„Wer hat meine Kleider angerührt?“

31 Und seine Schüler sagten zu ihm:

„Du siehst, wie das Volk dich umdrängt und fragst: ‘Wer hat meine Kleider angerührt?’“

32 Und er sah sich um, um diejenige zu sehen, die das getan hatte.

33 Die Frau aber kam mit Furcht und Zittern, weil sie wusste, was mit ihr geschehen war, warf sich vor ihm nieder und sagte die ganze Wahrheit.

34 Er aber sagte zu ihr:

„Meine Tochter, dein Vertrauen hat dich geheilt! Gehe hin in Frieden und sei von deiner Plage gesund!“

20 Und seht, eine Frau,
die schon zwölf Jahre an Blutungen litt,
näherte sich von hinten
und berührte den Schaufaden an seinem Mantel.

Mitte 20b, 21

21 Denn sie sagte sich:
»Wenn ich nur seinen Mantel berühre,
werde ich gerettet.«

22 Aber Jesus wandte sich um,
sah sie an
und sagte:
»Hab wieder Mut, Tochter!
Es ist dein Vertrauen,
das dich gerettet hat.«
Und seit dieser Stunde war die Frau gerettet.

Schluss 22

- 20 Und seht, eine Frau,
die schon zwölf Jahre an Blutungen litt, [Auftreten der
Hilfsbedürftigen/Charakterisierung der Not]
näherte sich von hinten
und berührte den Schaufaden an seinem Mantel. [Wunderhandlung]
- 21 Denn sie sagte sich:
»Wenn ich nur seinen Mantel berühre,
werde ich gerettet.«
- 22 Aber Jesus wandte sich um, [Zuspruch]
sah sie an
und sagte:
»Hab wieder Mut, Tochter!
Es ist dein Vertrauen,
das dich gerettet hat.«
Und seit dieser Stunde war die Frau gerettet. [Demonstration]

Die matthäische Erzählung ist erheblich knapper, sie ist auch regelmäßiger als die markinische Erzählung.

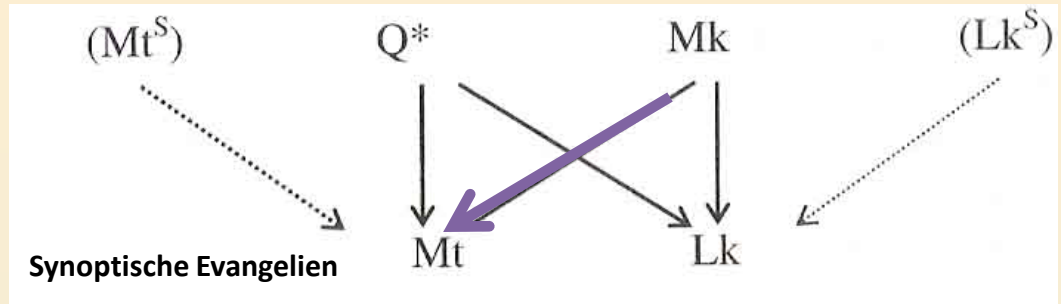
Der wichtigste inhaltliche Unterschied ist das Fehlen eines Gegensatzes, die Frau fällt nicht wieder in die „*Furcht*“ zurück wie im Markusevangelium. Sie steht allein auf der *Vertrauens*seite, der Gegensatz zu Vertrauen wird gar nicht erwähnt. Die „*Furcht*“ ist im Matthäusevangelium auch nicht der richtige Gegensatz, eher ist von Kleinglaube oder auch Kleinmut bzw. mangelndem Vertrauen die Rede. Nur: Dies wird hier in der Erzählung gar nicht erwähnt.

3.3 Das dualistische Erzählkonzept

Markusevangelium

Matthäusevangelium

Lukasevangelium



Quelle der Grafik: G. Theißen, Die Entstehung des NT als literaturgeschichtliches Problem, 2007, 58.

Mt nimmt den Mktext auf, verkürzt ihn rhetorisch, indem er ihn anpasst – und spitzt seine Botschaft so zu, dass er zu der *dualistischen* Botschaft des Mtev passt. Hier gibt es scharfe Gegensätze, entweder es verhält sich so oder im scharfen Gegensatz dazu, ein Drittes gibt es nicht.

Mt 13,36 Seine Jüngerinnen und Jünger kamen zu ihm und sagten: »Erkläre uns das Gleichnis vom Unkraut im Feld.« 37 Er antwortete: »Der den guten Samen sät, ist der Menschensohn.

38 Der Acker ist die Welt. Die guten Samen sind die Töchter und Söhne Gottes. Das Unkraut sind die Töchter und Söhne des Böartigen.

39 Denn der Feind, der sie gesät hat, ist der Teufel. Die Ernte ist das Ende der Weltzeit; diejenigen, welche die Ernte einholen, sind die Engel. 40 Wie nun das Unkraut eingesammelt und mit Feuer verbrannt wird, so wird es beim Ende der Weltzeit zugehen. 41 Der Menschensohn wird seine Engel aussenden und sie werden aus seinem Königtum alles einsammeln, das zur Untreue Gott gegenüber verleitet, und die Menschen, welche die Tora übertreten haben. 42 Und *sie werden sie in den Feuerofen werfen. Dort werden sie klagen* und vor Verzweiflung mit den Zähnen knirschen. 43 Dann werden die Gerechten wie die Sonne leuchten in der Welt Gottes, der Vater und Mutter für sie ist. Die Ohren haben zu hören, sollen hören! «

Übersetzung: Bibel in gerechter Sprache, angepasst.

4. Das Lukasevangelium

4.1 Klangfiguren

4.2 Lk 8,43-48

4.3 Lukas der Arzt

4.1 Klangfiguren

- 43 καὶ γυνή οὖσα ἐν ρύσει αἵματος ἀπὸ ἐτῶν δώδεκα ...
- 44 προσελθοῦσα ὀπισθεν ἤψατο τοῦ κρασπέδου τοῦ ἱματίου αὐτοῦ
καὶ παραχρῆμα ἔστη ἡ ρύσις τοῦ αἵματος αὐτῆς.
- 45 καὶ εἶπεν ὁ Ἰησοῦς,
Τίς ὁ ἀψάμενός μου;

Lk 8,43: **kai** gyne ousa en rusei haimatos apo eton dodeka ...

44: proselthousa opisthen hepsato tou kraspedou tou hinatiou autou

45: **kai** eipen ho Iesous,
tis ho hapsamenos mou;

4.2 Lk 8,43-48

- 43 Während er (mit Jairus zu dessen erkrankter Tochter ging), umdrängte ihn die Volksmenge.
Und eine Frau, die seit 12 Jahren an Blutfluss litt und ihren gesamten Lebensunterhalt für Ärzte aufgewendet hatte und hatte von niemandem geheilt werden können,**
- 44 trat von hinten an ihn heran und berührte den Schaufaden seines Kleides.
Und sofort kam ihr Blutfluss zum Stillstand.**
- 45 Und Jesus sprach:
„Wer hat mich angerührt?“
Als aber alle dies verneinten, sagte Petrus:
„Meister, die Volksmenge drückt und drängt dich!“**
- 46 Doch Jesus sprach:
„Es hat mich jemand angerührt.
Denn ich habe gespürt, dass eine Kraft von mir ausgegangen ist!“**
- 47 Als die Frau sah, dass sie nicht verborgen bleiben konnte, kam sie zitternd und warf sich vor ihm nieder und erzählte ihm vor dem ganzen Volk, aus welchem Grund sie ihn angerührt habe und wie sie sofort geheilt worden sei.**
- 48 Er aber sprach zu ihr:
„Meine Tochter, dein Glaube hat dich geheilt!
Gehe hin in Frieden!“**

43 Während er (mit Jairus zu dessen erkrankter Tochter ging), umdrängte ihn die Volksmenge.

Exposition/Einleitung (43)

Und eine Frau, die seit 12 Jahren an Blutfluss litt und ihren gesamten Lebensunterhalt für Ärzte aufgewendet hatte und hatte von niemandem geheilt werden können,

44 trat von hinten an ihn heran und berührte den Schaufaden seines Kleides. Und sofort kam ihr Blutfluss zum Stillstand.

45 Und Jesus sprach:

„Wer hat mich angerührt?“

Mitte (44-46)

Als aber alle dies verneinten, sagte Petrus:

„Meister, die Volksmenge drückt und drängt dich!“

46 Doch Jesus sprach:

„Es hat mich jemand angerührt.

Denn ich habe gespürt, dass eine Kraft von mir ausgegangen ist!“

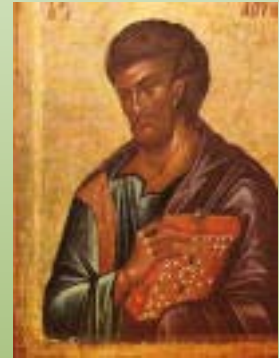
47 Als die Frau sah, dass sie nicht verborgen bleiben konnte, kam sie zitternd und warf sich vor ihm nieder und erzählte ihm vor dem ganzen Volk, aus welchem Grund sie ihn angerührt habe und wie sie sofort geheilt worden sei.

48 Er aber sprach zu ihr:

**„Meine Tochter, dein Glaube hat dich geheilt!
Gehe hin in Frieden!“**

Schluss 47f

- 43 Während er (mit Jairus zu dessen erkrankter Tochter ging), umdrängte ihn die Volksmenge.
Und eine Frau, die seit 12 Jahren an Blutfluss litt und ihren gesamten Lebensunterhalt für Ärzte aufgewendet hatte und hatte von niemandem geheilt werden können, [Auftreten der Hilfsbedürftigen, Schilderung der Not]
- 44 trat von hinten an ihn heran und berührte den Schaufaden seines Kleides.
Und sofort kam ihr Blutfluss zum Stillstand. [Wunderhandlung, Konstatierung der Heilung]
- 45 Und Jesus sprach:
„Wer hat mich angerührt?“
Als aber alle dies verneinten, sagte Petrus:
„Meister, die Volksmenge drückt und drängt dich!“
- 46 Doch Jesus sprach:
„Es hat mich jemand angerührt.
Denn ich habe gespürt, dass eine Kraft von mir ausgegangen ist!“
- 47 Als die Frau sah, dass sie nicht verborgen bleiben konnte, kam sie zitternd und warf sich vor ihm nieder und erzählte ihm vor dem ganzen Volk, aus welchem Grund sie ihn angerührt habe und wie sie sofort geheilt worden sei.
- 48 Er aber sprach zu ihr: [Demonstration, Entlassung]
„Meine Tochter, dein Glaube hat dich geheilt!
Gehe hin in Frieden!“



4.3 Lukas der Arzt

Lk kennt natürlich die markinische Variante der Erzählung, die wir hier betrachtet haben. Das wir sie auch kennen, werden wir aber auch noch einmal Lk sicherer verstehen.

Jesus ist auf dem Weg zur auf den Tod erkrankten Tochter des Jairus, um sie zu heilen. Wie immer umdrängt den charismatischen Mann eine Volksmenge. In ihr drängt sich eine Frau an ihn heran und berührt den Schaufaden seines Kleides, wie er bei jüdischen Gelehrten üblich war.

Die Frau litt seit 12 Jahren unter „Blutfluss“. Es handelt sich aus ihrer Sicht und aus der Sicht des Erzählers um eine Krankheit:

Sie hatte ihren gesamten Lebensunterhalt für Ärzte aufgewendet und konnte von niemandem geheilt werden.

Aus dieser Erzählperspektive handelt es sich um eine Frau, welche die Krankheit „Blutfluss“ hat. Die antiken Ärzte haben versagt. Sie hat dafür ihre Lebensgrundlage aufwenden müssen, um geheilt zu werden. Die Frau wird also aufgrund der langen Krankheitsdauer von 12 Jahren als vermögend dargestellt. Nun aber hat sie nichts mehr. Daher wendet sie sich in ihrer hoffnungslosen Situation fort von der antiken Medizin und hofft auf ein göttliches Eingreifen durch einen charismatischen Wundertäter, einen Mann, der Machttaten vollbringt. Sie berührt ihn nur am Schaufaden seines Kleides. Und sofort hört nach 12 Jahren ihr Blutfluss auf.

Sie will sich zurückziehen. Aber Jesus lässt dies nicht zu. So kommt es doch noch zu einer offenen Begegnung. Die Frau berichtet über ihre schwere Krankheit und ihre plötzliche Heilung. Dann weist Jesus sie darauf hin, dass es ihr *Glaube* war, der sie geheilt hatte.

In der Erzählung kommt deutlich der Konflikt zwischen antiker Medizin und religiösen Heilern zum Ausdruck. Jesus ist hier eindeutig als religiöser charismatischer Heiler dargestellt. Von ihm geht eine Kraft aus. Freilich reagiert diese Kraft auf den Glauben der Frau. Sie glaubt, *dass ihr nur noch Jesus helfen könne*. Und es funktioniert.

Jesus ist den Ärzten überlegen. Das ist ein wesentlicher Teil der Botschaft des Textes. Und wer sich ihm zuwendet, findet Hilfe — wie schon in den Heiligen Schriften der Juden prophetisch vorausgesagt. Für Lukas typisch belässt er es aber für aufmerksame Lesende nicht bei dieser doch recht schlichten erfolgsgeschichtlichen Botschaft.

Zunächst bleibt völlig unklar, was mit der Krankheit „Blutfluss“ gemeint ist. **Wo** das Blut fließt, wird nicht gesagt. Im Kontext der Säftelehre der antiken Medizin ist „Blutfluss“ nicht in jedem Fall etwas Negatives. Eine Blutung als Aufbrechen der Arterien kann auch erforderlich sein, um das Säftegleichgewicht im Körper wieder in ein gesundes Verhältnis zu bringen.

Dass es sich gleichwohl um eine sehr ernste Krankheit handelt, wird durch die Betonung der überaus langen Dauer des Blutflusses und die Hervorhebung der Vergeblichkeit medizinischer Interventionen sichergestellt. Zudem kommt die erzählerische Verschachtelung mit der Story von der zu Tode erkrankten Tochter des Jairus. Die Krankheit „Blutfluss“ der Frau ist ernst — und sie scheint wahrscheinlich lebensbedrohend zu sein.

Lukas verwendet die Dauer der Krankheit von 12 Jahren als subtiles Zeichen für eine aussichtslose Situation. Eine derartige Dauer spricht auch aus der Sicht der antiken Ärzte eher gegen eine Heilbarkeit der Krankheit mit den bekannten Methoden. Man hat noch nicht den Zugang zu der Situation der Frau gefunden. Die τέχνη (*techne*) als Kunst(lehre) kennt ja ihre kontingenten Grenzen beim individuellen Fall. Sie ist **keine Technik**, die unterstellt, alle gleichartigen Fälle nach derselben Regel erfolgreich bearbeiten zu können. Der einzelne Fall kann immer auch anders sein. Insofern schildert Lukas durchaus gelassen mit dem Hinweis auf die antike Medizin nur das, was die Mediziner ohnehin selbst wissen. Er benutzt ihren Flüssigkeitskode, um die Krankheit einigermaßen nachvollziehbar zu charakterisieren und orientiert sich mit der Erwähnung der 12 Jahre währenden Dauer an ihren Zeitmaßen (vgl. detaillierter Annette Weissenrieder, *Images of Illness*, 2003).

Man kann daher die lukanische Position wohl folgendermaßen verstehen: Die Ärzte müssen nicht verachtet werden. Aber es gibt in einer Figur wie Jesus noch andere Kräfte, die sicherer heilen als die antike τέχνη. Und dies ist in den Heiligen Schriften vorausgesagt worden und hat sich der christlichen Gemeinde erschlossen. Sie setzt die charismatische Tätigkeit Jesu fort und heilt, wie sich an Petrus zeigte. Eine besonders schöne, humorvolle und liebevolle Heilungsgeschichte findet sich in Act 20,7ff:

Als wir uns am ersten Tag der Woche versammelt hatten, um das Brot zu brechen, redete Paulus zu ihnen, weil er am folgenden Tag abreisen wollte, und dehnte die Rede bis nach Mitternacht aus... Und ein junger Mann mit Namen Eutychos [gutes Schicksal o. ä.], der in der Fensteröffnung saß, wurde von tiefem Schlaf überwältigt, weil Paulus immer weiter redete. So fiel der junge Mann aus dem dritten Stock herunter und wurde tot aufgehoben. Da ging Paulus hinunter, warf sich über ihn, umfasste ihn und sagte: „Macht kein Aufhebens darum. Seine Seele ist noch in ihm!“

Die Erzählung von der Heilung der Frau, die an „Blutfluss“ litt, hat aber einen exemplarischen Charakter. Lukas versteht den Menschen ganzheitlich, also als interaktive Einheit von Körper und Seele bzw. Geist (*Form[al]ursache*). Die Krankheit macht die Frau unglücklich. Sie ist ganz beschädigt und nahezu hoffnungslos.

Dazu kennt Lukas mit hoher Wahrscheinlichkeit die Säftelehre der antiken Medizin, die jedenfalls ansatzweise die Interdependenz von Struktur und Funktion erfasst hatte [*Materialursache*]. Die *Wirkursache* teilen sich in der lukanischen Erzählung die Kraft, die von Jesus ausgeht, und der Glaube der Frau, der sie zur *Berührung* der Quaste des Kleides Jesu treibt und dann zum Heilungserfolg. Die *Finalursache* der Heilung liegt aber eindeutig beim Glauben der Frau:

„Meine Tochter, dein Glaube hat dich geheilt!“

Die vorstehende Auslegung orientiert sich am Schema von McGovern & McGovern, Dein innerer Heiler, Pähl 2003, in dem moderne und antike Medizinformen verbunden sind:

Form(al)-Ursache	Wie?	Interaktive Einheit
Material-Ursache	Was?	Interdependenz von Struktur und Funktion
Wirkursache	Wer?	Selbst-Heilungs-Mechanismen
Final-Ursache	Warum?	Bedeutungs-Erwartungs-Reaktionen

Lukas versucht mithin eine Versöhnung von antiker Medizin und der neuen, z. T. charismatischen Heilungsbewegung in der christlichen Religion zu erreichen.

Der charismatische Heiler setzt an dem Punkt an, worin die antike τέχνη durchaus selbst ihre Grenzen sah: wenn sie nämlich keinen Zugang zu den tatsächlichen Ursachen einer *individuellen Krankheit* bzw. einen treffenden methodischen Zugang dazu fand. Das ist bei der Frau der Fall — und so hilft ihr Jesus. Aber wie Hippokrates das Verhältnis von Arzt und Patient/in konzipierte, so hält es auch Lukas mit dem Verhältnis von Wunderheiler und Kranker:

„Der Kranke muss sich zusammen mit dem Arzt gegen die Krankheit wehren.“ (*Epidimiarium I,11*).

Eben das tat die Frau...

Wie auch sonst ist hier πίστις (*pistis*) bei Lukas nicht emotional als „Vertrauen“ wie bei Markus und Matthäus zu übersetzen, sondern mit „Glauben, dass...“. Es ist der Glaube, dass dies überaus wahrscheinlich eintritt, der die Frau hier heilt und rettet. Das passt genau auf den Typ der Finalursache, im Sinne der Bedeutungs-Erwartungs-Reaktion der McGoverns.

Hier ist das Modell des μῦθος (*mythos*) im Sinne der rhetorischen Gattung ganz im Sinne der Erfolgsgeschichte verstanden. Dies steht im Kontext des lukanischen Doppelwerks, das selbst diesen Erzähltypos als Großgattung verwendet.

Das lukanische Doppelwerk umfasst das Lukasevangelium (Lkev) und die Apostelgeschichte (Act). In der jetzt vorliegenden Gestalt stammt sie zweifellos von einem einzigen Autor. Vielleicht war aber das Lkev zuvor selbstständig und ist dann von dem Autor der Apostelgeschichte überarbeitet und mit ihr zusammen herausgegeben worden. Die Apostelgeschichte ist schwerlich vor 125 d. Z. anzusetzen. Sie stellt ein relatives Spätwerk im NT dar. In der jetzt vorliegenden Version bilden Lkev und Act eine in sich kohärente Einheit.

Der *fiktive* Autor des Doppelwerks heißt im Sinne der präkanonischen Edition „Lukas“. Es handelt sich offenbar um Lukas, den Arzt (Kol 3,18).

Dabei wird aus einer Reihe von Gründen jedenfalls der unbekannte tatsächliche Autor des Doppelwerks durchaus mit einer übergreifenden Bildung vertraut gewesen sein, die auch antike medizinische Kenntnisse umfasst. Vor allem aber ist der tatsächliche Autor mit der antiken Rhetorik vertraut.

Das lukanische Doppelwerk ist noch aus einem anderen Grund literarisch sehr aufschlussreich. Denn es übergreift *zwei Bände* der neutestamentlichen Abteilung der präkanonischen Edition.

Das Lkev gehört zur *Evangeliensammlung*.

Die Act leitete den *Praxapostolos* ein, der außer ihr die neutestamentlichen Briefe enthält, die nicht zur Paulusbriefsammlung gehören.

Aber auch zur Paulusbriefsammlung hat das lukanische Doppelwerk eine deutliche Beziehung. Zwar bezieht sich der Autor des Doppelwerks eher en passant auf die echten paulinischen Briefe. Gleichwohl bestehen enge Beziehungen zu deuteropaulinischen (Eph, Kol,) und tritopaulinischen Briefen (Tit, 1.2Tim) der Paulusbriefsammlung. So wird der fiktive Autor des lukanischen Doppelwerks nicht zufällig in Kol 3,18 als „Lukas, der geliebte Arzt“ bezeichnet.

Literarisch kommt man sehr nahe an die Editoren der präkanonischen Edition heran, wenn man das lukanische Doppelwerk aufmerksam liest. Hypothetisch kann man in Erwägung ziehen, dass der tatsächliche Autor sogar zu den Editoren der präkanonischen Edition gehörte. Ob das zutrifft, ist m. E. bisher nicht beweisbar.

Gleichwohl atmet die Edition sehr viel vom Geist des Autors des lukanischen Doppelwerks. Dazu gehören die gebildete Humanität dieser Textwelt, ihre versöhnende Haltung zwischen unterschiedlichen Positionen, auch zwischen Juden und Christen und griechischen bzw. römischen Religiösen. Lk nimmt sicherlich sehr ernst, dass der eine von Juden und Christen verehrte Gott in irgendeiner Weise auch der Gott der griechisch-römischen Kultur sein muss.

Das Christentum ist dazu da, die Härte in der Kultur der Weltmacht abzumildern und zu humanisieren. Die Konflikte zwischen Frauen und Männern, Sklaven und Herren, Armen und Reichen sollen möglichst gerecht geregelt werden — unterschiedliche gesellschaftliche Perspektiven sollen sich anerkennen und sich zugunsten der Schwächeren und Beherrschten verbessern.

Ohne Übertreibung darf man wohl sagen, dass „Lukas“ der Erfinder der Normalität des humanen, besonnenen Christentums ist. Ohne Aufruhr und übermäßige Kämpfe lassen sich Konflikte moderieren, so ungefähr lautet sein Credo. Das führt natürlich dazu, dass er radikale und sehr durchdachte Positionen wie die des Paulus selbst, stark abmildern muss. Er stellt ihr in seiner Act daher eine eigenen Paulusdarstellung entgegen, die im Übrigen recht gut zu den nichtpaulinischen Briefen der Paulusbriefsammlung passt. Dabei gibt sich der fiktive Autor als Reisebegleiter des Paulus.

Der tatsächliche Autor kennt auch andere problemgeschichtliche Modelle, ganz sicher jedenfalls das Mkev. Zumindest mit dualistischen Tendenzen, wie sie dem Mtev zugrunde liegen, war er vertraut — wenn er dieses nicht auch gekannt haben sollte.

Aber Lk wählt für sein Doppelwerk übergreifend ein anderes Erzählmodell, eben die Erfolgsgeschichte. Und Erfolgsgeschichten sind *identitätszentriert*. Sie sind an der Identität der jeweiligen Gruppe orientiert, in unserem Falle des Christentums in der römischen Gesellschaft.

Erfolgsgeschichten verfahren in einem erzählerischen Dreischritt:

1. Darstellung einer *negativen Ausgangssituation*;

2. Erzählung der *Überwindung* dieser negativen Ausgangssituation;

3. Darstellung der *gewendeten negativen Ausgangssituation*.

Die *negative Ausgangssituation* besteht in der unerfreulichen Lage der Juden im Römischen Reich. Ihre Hoffnungen werden jetzt erfüllt. Das Doppelwerk stellt diese Erfüllung so dar, dass sie sich auf Jesus von Nazaret und die Kirche beziehen lassen. Denn das lukanische Doppelwerk entfaltet den göttlich *geplanten* und in den Heiligen Schriften der Juden prophetisch vorausgesagten Weg von einem provinziellen Winkel in das Zentrum der durch soziale Schichtung bestimmten Gesellschaft und so den Siegeszug des Evangeliums im Glauben der Heiden (Act 28,28). In dieser Prognose ist der ursprüngliche Grundgegensatz bzw. das Problem verschwunden:

„... Das Herz dieses Volkes ist verstockt, und ihre Ohren sind schwerhörig geworden, und ihre Augen haben sie geschlossen, damit sie nicht etwa mit den Augen sehen und den Ohren hören und mit den Herzen verstehen und sich bekehren und ich sie heile.“ So sei euch nun kund, dass den Heiden diese Erlösung Gottes gesandt worden ist. Sie werden ihr auch Gehör schenken (Act 28,27f).

Die Szene am Ende der Apostelgeschichte findet in Rom statt. Das Evangelium ist in der Gestalt des Paulus nach Rom gekommen. Dort setzt er sich mit den Ältesten der jüdischen Gemeinde streitig auseinander. Die meisten von ihnen mögen ihm nicht folgen. Daraufhin zitiert er Jesaja und prognostiziert, dass bei den Heiden „diese Erlösung Gottes“ Gehör finden wird. Wenn die Juden selbst nicht die Erfüllung ihrer Hoffnungen in Jesus von Nazaret und der Geschichte der Kirche sehen werden, dann doch die Heiden.